

Zwischen dem Böhmerwalde und den Alpen

50 Jahre Alpenvereins-
Sektion Braunau-Simbach

(1887-1937)

Don Dr. Ed. Kriechbaum, Braunau a. J.



Verlag des D.-Oe. Alpenvereines, Sektion Braunau-Simbach,
Druck von Josef Stumpf & Comp., Braunau a. Jau. Ob.-Ost.

E

162



Das Wahrzeichen von Braunau

Braunau am Inn (Stingjengaurfröhne)



Zwischen dem Böhmerwalde und den Alpen

50 Jahre Alpenvereinssektion
Braunau-Simbach

(1887-1937)

Don Dr. Ed. Kriechbaum, Braunau am Inn



Zur Erinnerung!

Der schwerste Verlust, welchen die Alpenvereins-Sektion Braunau-Simbach im letzten Jahrzehnte erlitt, war der Tod des um die Blüte des Vereines so überaus verdienten

Schriftführers Ferdinand Schubert,

der nicht nur jahrelange sein Büro für Alpenvereins-abende zur Verfügung stellte, sondern auch seine privaten Angestellten im Dienste des Vereines bei jeder Gelegenheit verwendete.

Ferdinand Schubert war Sudetendeutscher, er wurde am 20. April 1872 in Deutsch Kralupp geboren und nannte sich mit Vorliebe einen Egerländer. Wie bei seiner Herkunft nicht anders zu erwarten ist, war Schubert durch und durch völkisch eingestellt. Die Berge und sein Volkstum waren Schubert alles. Er kam frühzeitig ins Deutsche Reich und war jahrzehntelange bei der Firma „Allgemeine Transport-Gesellschaft, vormals Gondrand und Mangili“ in München und in Nürnberg, zuletzt als Stilleleiter und Prokurist in Simbach (seit 17. September 1919) tätig. Vom Jahre 1925 an führte F. Schubert das Geschäft auf eigene Rechnung. Vom Frühjahr 1923 bis zu seinem leider allzufrühen Tode am 19. August 1928 bekleidete Schubert das Amt des Schriftführers und Stellvertreters des Vorsitzenden. Schubert, der den Weltkrieg als österreichischer Unteroffizier mitgemacht hatte, zeichnete sich durch besondere Gewissenhaftigkeit und unermüdbaren Arbeitseifer aus. Die Sektion Braunau-Simbach wird deshalb ihres lieben Toten, der ein herzenguter Freund und Bergkamerad war, nicht so bald vergessen.

Vor 10 Jahren stellte ich mir als Vorstand der Alpenvereins-Sektion Braunau-Simbach die Aufgabe, zum Gedenken an den 40-jährigen Bestand unseres Vereines eine etwas ausführlichere Vereinsgeschichte zu schreiben und die Verdienste der ehemaligen Vereinsvorstände Karl Rutschmann (1887—1908) und Dr. Ludwig Schreiner (1908—1923), sowie der von ihnen geleiteten Ausschüsse in dem bescheidenen Rahmen eines Heftes zu würdigen.

Nur als eine Art Anhang gab ich damals eine Schilderung der Natur- und Kulturlandschaft unseres „Hausberges“, des Schellenberges, der mit seinen 550,2 Meter Seeshöhe zwar selbst hinter den deutschen Mittelgebirgen noch um ein gutes Stück zurückstehen muß, der aber immerhin eine derart feine Rundschau gewährt, daß diese höchste Erhebung des unterbayerischen Hügellandes einen Besuch vollauf verdient.

Leider mußte das alte Holzgerüste am Schellenberge, welches zum Zwecke der Landesvermessung aufgestellt war, jüngst wieder abgetragen werden, und der Grenzort Simbach konnte noch nicht die Mittel aufbringen, den würdigen Steinbau einer Adolf Hitlerwarte über der Geburtsstadt des Führers des Deutschen Reiches aufzustellen. Gerade hier hätte eine Bergwarte, gegen welche man sonst manche Gründe ins Treffen führen kann, auch eine symbolhafte Bedeutung. Sie würde eine Schau auf das Herzland des Baiernstammes, den Inn-Salzachgau, gewähren und dieses ganze Gebiet — vom Böhmerwald bis zu den Bergriesen der Alpenwelt — in einer fast einzigartigen Sicht erschließen. Möchte doch diese Schrift ein kleiner Beitrag zur Verwirklichung der Idee eines Turmbaues sein, welche der Alpenvereinssektion Braunau-Simbach jahrzehntelang als

61 970

heißer Wunsch vor Augen stand. Zumal die beiden Ehrenmitglieder der Sektion, Altvorstand Dr. Ludwig Schreiner, Simbach, und der große Gönner des Vereines, der leider zu früh verstorbene Justizrat Gustav Gabler, Simbach, hatten in der Vorkriegszeit beinahe die Mittel zur Fertigstellung des Schellenbergturmes zusammengespart. Der verlorne Krieg bedeutete auch hier ein Grab vieler Bemühungen und schöner Hoffnungen.

Wenn wir heute von den Höhen des Schellenberges ins sonnige Inn-Salzachland hinausblicken, dann tritt uns immer wieder der Gegensatz zwischen Nord und Süd deutlich vors Auge.

Gegen Mitternacht steigt der Böhmerwald, die Waldheimat Adalbert Stifters, über einem fruchtbaren und gesegneten Landstrich auf. Der Gegensatz „Gau“ und „Wald“, Bauernland und bewaldete Mittelgebirgslandschaft, nimmt uns immer wieder gefangen. Er steigert sich an klaren Wintertagen zu eindruckvoller Größe. Da sehen wir, oft greifbar nahe, die plumphen Berggrücken aus der Passauer Gegend einem nur leichtgewellten Hüggellande entsteigen und in weiterer Ferne reiht sich ein schwarzblauer Waldgrücken an den anderen. Sauwald, Dreitanenriegel, Dreisessel, Lusen und Rachel liegen wie klobige Riesen vor uns und leiten die Gedanken fort über die Senke der goldenen Steige ins Böhmerland, wo unsere bayerischen Stammesgenossen einen schweren Kampf um Volkstum und Heimat zu bestehen haben. Wir sehen in einer Art kulturgeschichtlicher Vision den Inn belebt mit Schiffszügen der Laufen-Salzbürger und Obernberg-Passauer Ferner, wir schauen weiter, wie die Bauern aus dem Rottale ihre Pferde nach Passau bringen, nicht nur um die Schiffgegenzüge am Inn zu befördern, sondern auch um das mühevollen Säumergeschäft überm goldenen Steig von Passau nach Prachatitz, dem böhmischen Rotenburg, zu betreiben. Wir sehen im Geiste das kleine Böhmerwaldstädtchen Wallern, das mit seinen massigen Holzblokhäuten ebenso im Rottale oder im Salzburgerischen Flachgau stehen könnte. Sprache und alte Trachten, Sitte und Brauchtum im Laufe des Jahres sind in Wallern heute noch ebenso gut bayerisch wie im Innviertel oder im Vorlande von Salzburg.

Und dann streift der Blick wieder nach dem Süden, zu unseren heiß geliebten Alpenbergen. Ihnen gilt unser besonderer Gruß in den letzten Tagen des Herbstes, wenn die Laubwälder des Vorlandes in bunten Farben glühn, aber auch im ersten Frühling, wenn sich bereits die grünen Farbtöne in allen Schattierungen auf das wellige Hüggelland vor uns legen, während der Föhn die noch dicht beschneiten Berge ganz nahe heranzieht. Da gleichen sie einer langen Prozession stolzer Kaiser und Fürsten, die sich noch in weiße Pelzmäntel gehüllt haben, die aber doch schon da und dort dunkle Schatten tragen und mit den scharfen Profilen der Grate und Felszacken uns manch' eigenartige Gestalt vortäuschen. Wir gedenken aber nicht nur des Kaisers Karl im Untersberge, sondern wir freuen uns, vom Wetterstein bis zum Dachstein, vom Wendelstein bis zum Traunstein all' die mächtigen Bergformen zu schauen, denen in den Sommermonaten, aber auch in den kurzen Tagen des Winters sooft unser Besuch gilt.

Die Schönheit von Landschaftsbildern wird vielfach in den weiten Rahmen von Harmonie und Kontrast gespannt. Und gerade dieser „Rahmen“ zeichnet auch die Umgebung der beiden unzertrennlichen Schwesterorte Braunau-Simbach aus, zu denen wir nun vom Schellenberge absteigen wollen.

Von der Marienhöhe, welche der rührige Simbacher Verschönerungs- und Wanderverein zu einem kleinen Naturschutzpark ausgestattet hat, indem er jedem Baum, jedem wichtigen Steinblock einen besonderen Schutz gewährt, tritt uns der Gegensatz Braunau-Simbach in städtebaulicher Hinsicht deutlich entgegen.

Das nahe Simbach liegt inmitten eines Kranzes von Gärten und Obstbäumen. Wenn in den ersten Tagen des Mai's hier alles in voller Blüte steht, dann ist der ganze Ort in ein Blumenmeer versunken. Erst wenn wir der Innbrücke zustreben, merken wir, daß sich die junge Verkehrsiedlung Simbach aus einem ländlichen Teile aufbaut, der die Ufer des Simbaches kaum verläßt, daß sich aber daneben an der Verkehrskreuzung Passau-München und Braunau-Pfarrkirchen eine moderne Siedlung mit großen Kaufgeschäften und stattlichen Einfahr-

gasthöfen ausgebildet hat. Eine Backsteinkirche zeigt dem Kundigen, daß der Ort als solcher jung ist und früher in Kirchdörfer der Umgebung (Erlach, Kirchberg mit gotischen Kirchen) eingepfarrt war. Außer der Straßenkreuzung bildet wohl die große Anlage des Grenzbahnhofes das wirtschaftliche Rückgrat Simbachs, in welchem Orte vor 1779 die Heustadt der Braunauer Bräuer standen.

Von außen betrachtet, könnte man für das Siedlungsbild von Simbach die Worte „liebliche Anmut“, „stille Bescheidenheit“ prägen — Braunau hingegen erscheint schon von der Marienhöhe als etwas völlig anderes. Es gibt sich trotzig, männlich, kraftvoll. Ueber der Inn-Enfnachmündung bauen sich wuchtige Mauern auf und kleinen Zwingerergärtchen entsteigen altert graue Wandfluchten, in die man erst in jüngster Zeit größere Fenster einfügte.

Sonst ist im äußeren Antlitz von Braunau alles auf Kampf und starke Abwehrbereitschaft eingestellt. Während die Häuser von Simbach ohne Grenzen unter Obstbäumen verschwinden, tritt in Braunau das ganze Städtchen zu einem wuchtigen Kloze zusammen. Man muß, wenn man es von der Flußseite sieht, beinahe immer an einen riesenhaften Ozeandampfer denken, der in starrer Geschlossenheit mit seiner Bugseite gegen den Inn vorstößt. Der riesenhafte Turm von St. Stephan und die feine Nadel der Spitalkirche könnten uns an Mastbäume mahnen, welche den Dampfer auf weite Sicht hin überragen.

Die Reichsbrücke führt uns vom bayrischen Innufer unmittelbar auf den Hauptplatz der alten Festungsstadt Braunau.

Wieviele Deutsche wandern nun doch diesen Weg in Spannung, in Erwartung, in andachtvoller Stimmung. Des Reichskanzlers erste Heimat, des Führers des Deutschen Reiches Jugendstätte — so hört man aus dem Munde Ungezählter, welche dort die alte Innfestung betreten, wo einstmal das starke Brückentor strenge Wache hielt. Und unter diesem Torbogen war auch Adolf Hitlers Vater Jahre hindurch als Zöllner tätig. Wie oft ging er über die Brücke nach seiner späteren Dienststätte, dem österr. reichischen Zollamte am Bahnhofe zu Simbach.

Ein Tag Aufenthalt in Braunau wird einem volksverbundenen Deutschen so vieles schenken, so viele Erinnerungen an die Vergangenheit erschließen. Die lauteste Sprache reden die zwei Kirchen, deren Türme wir schon von der Marienhöhe aus bewunderten — die Pfarrkirche zu St. Stephan und die Spitalkirche des Ordens zum hl. Geiste. Die spätgotischen Turmgestalten beider Bauten sind aus altert grauem Luffstein aufgeführt und stellen sich, wenn wir sie etwa vom Palmsee aus sehen, in prachtvoller Harmonie zueinander. Die Pfarrkirche führt uns nicht allein mit ihrem Kirchenpatrone St. Stephan im Gedanken nach dem alten Bischofssitze Passau, sondern wir schauen auch im Kircheninneren, in dem Hitlers Eltern heirateten und ihr großer Sohn getauft wurde, eine wunderbare spätgotische Halle mit zahlreichen Erinnerungen an die bayrische Vergangenheit der Stadt. Grabsteine bayrischer Herzoge, Bischöfe und Adeliger erzählen vom gemeinsamen Schicksale des „Hüben“ und „Drüben“. Die Kirche ist so in vielen ein stolzes Denkmal brüderlicher Stammesverbundenheit der Anwohner an beiden Ufern des Inn.

Die Spitalkirche zum hl. Geiste, diese eigenartige Verknüpfung von altem Hospital und stilreiner gotischer Saalkirche, reiht sich nach R. Guby unter die Werke des bedeutenden Baumeisters Hans Stettheimer aus Burghausen-Landschut. Wie die Kirchen Braunaus ihre Baumeister einerseits in dem großen Stefan Krumenauer (südböhmische Schule, Passau-Salzburg), anderseits in Hans Stettheimer (Landschuterschule) haben, ähnliches erfahren wir auch bei den Bürgerhäusern. Da haben zumal am Stadtplatz noch fast ein Duzend alter Patrizierhäuser ihre hohen Giebel, die uns den Weg über Landschut in die fränkischen Lande weisen, — an den Hinterhäusern hingegen zeigen flache Giebel- und Grabendächer die enge Verknüpfung mit den Salzach- und Innstädten in der Richtung gegen die Salzburger- und Tiroler Alpen.

So liegt Braunau tatsächlich für den Erforscher alter Städte und Kirchen im Brennpunkte zweier Welten — da ist keine Grenze, sondern eine fast einzigartige Verknüpfung. Hier sprechen wirklich die Steine Geschichte.

Wer das Bild des alten Braunau in sich aufgenommen hat, der möge noch dem Heimathause einen Besuch abstatten. Es handelt sich um kein Ortsmuseum im landläufigen Sinne des Wortes, sondern um eine Stätte, die zu stiller Betrachtung einladet und die immer wieder erzählt, wie im Inn-Salzachgau Städteland und Bauernland, Natur, Kultur und Wirtschaft ein Ganzes bilden, das künstliche Grenzen niemals vollhaft zu gliedern vermögen.

Und ein letzter Rundgang durch die Stadt gilt noch dem Gedenken großer Männer, die mit Braunau bald engere, bald wieder ferner liegende Verbindungen hatten. Der bedeutende Komponist Franz X. Reiter entstammte dem alten Organistenhause am Kirchenplatz. Da stellen sich Pfarrhof, Organistenhaus und Mesnerhaus in eine behaglich stimmungsvolle Reihe. Im Gedenken an den einstmals um die Kirche liegenden Friedhof könnte man sich auch der letzten Fahrten erinnern, die hier Braunauer Bürger, begleitet vom Pfarrherrn, Organist und Mesner angetreten haben.

In Braunau starb der Nürnberger Buchhändler J. Ph. Palm den Heldentod für die Freiheit und für die Ehre seines geliebten deutschen Volkes. Neben dem Heimathause lag der Garnisonserker, in dem J. Ph. Palm seine letzten Stunden verbrachte. Denkmäler zeigen uns den Ort der Erschießung und die letzte Ruhestätte am neuen Friedhofe vor der Stadt.

Von diesen Orten traurigen Gedenkens kommen wir dann aber in der Salzburger Vorstadt zum Geburtshause des größten Braunauers. Als ein „braunes“ Haus — mit einem ländlich friedlichem Arkadenhofe — stellt sich uns das erste Heim Adolf Hitlers vor.

Es gäbe noch vieles über Braunau, über die benachbarten Kloster- bzw. Wallfahrtsorte Ranshofen und Haselbach zu erzählen. Das altehrwürdige Ranshofen war vorerst Pfalz der Agilolfinger, dann Königspfalz der Karolinger, ehe es die Welfen in ein Kloster der Augustinerchorherren verwandelten. In der Pfalz Ranshofen bekam das Benediktinerkloster Mondsee das Wolfgangseeland zugewiesen und in der Kirche zu Ranshofen wurde S. Godehard zum Abte

von Niederaltaich geweiht, jener S. Godehard, der später als Bischof zu Hildesheim, in dieser niederdeutschen Stadt, so wunderbare romanische Kirchen erbauen ließ. In meinem Buche „Hüben und Drüben“ (Verlag Knorr und Hirth, München) habe ich über all diese geschichtlichen Gedenkstätten ausführlich geschrieben. Dasselbst führte ich auch zu den Schwesterstädten Braunaus, nach Burghausen und Detting. Wer an der Hand dieses Buches durch unseren schönen, altbayerischen Heimatgau wandert, der wird erstaunt sein, wie reiche geschichtliche Erinnerungen sich doch an dieses scheinbar weltentlegene Ländchen knüpfen.

Meine vorliegende Schrift wendet sich aber nicht so sehr an die Kulturforscher und Kunstfreunde, sondern an die Liebhaber der Natur, und denen möchte ich hier einen bescheidenen Führer in die Hand drücken. Braunau-Simbach liegt so ziemlich in der Mitte zwischen dem Böhmerwald und den stolzen Kalkbergen der Alpen. Jedes dieser beiden Gebiete wird von einer Stadt beherrscht, die ohne Ueberhebung zu den schönsten Städten der deutschen Lande gezählt werden können: Passau und Salzburg.

Diese Bischofsstädte umschließen nicht allein ganze Gruppen stolzer Kirchen- und Klosterbauten, sondern sie liegen auch in eigenartig schöne Naturlandschaften eingebettet. Passau vereinigt eine erhabene Schau auf große Ströme und stille Waldberge, um Salzburg steigen mächtige Kalkklöße fast unvermittelt aus dem ebenen Lande und formen nicht nur das berühmte Bild der schönsten Alpenstadt, sondern nach A. Humboldt eine der großartigsten Städteansichten der ganzen Welt.

Meine folgenden Ausführungen möchten nun von der Donaustadt Passau zur Alpenstadt Salzburg geleiten. Dabei soll am Wege zwar unser Siedlungspaar Braunau-Simbach nicht aus dem Auge verloren werden, doch wollen wir im ganzen nicht dem Laufe von Inn und Salzach folgen, sondern das Land zur Rechten und zur Linken des wilden Bergstromes besuchen. Der Flußweg erfuhr ja bereits in meinem „Hüben“ und „Drüben“ eine ausführliche Schilderung. Hier mögen die noch viel stilleren Lande weiter abseits in den Gesichtskreis der Bergfreunde treten. Das Land, welches zu beiden

Seiten von Inn und Salzach den Raum zwischen Passau und Salzburg erfüllt, ist keine einheitliche Ebene, oder eine geschlossene Hochfläche, die den Alpen zu sanft ansteigt, sondern ein Hügelland, das durch höhere Wellen und zwischen ihnen liegende Senken, Furchen, bzw. Becken reich gegliedert ist.

Einer Gesamtchau stellt sich folgendes Bild der Oberflächenformen vor Augen:

1. Südlich von Passau steigen Neuburgerwald und die Westhälfte des Saualdstockes steil aus dem Donautale heraus. Der Inn durchmisst dieses Granit-Gneismassiv in der romantischen Neuburgerenge zwischen Passau und Schärding. Die Stadt Schärding thront auf einem der letzten Vorposten der Granitlandschaft. Wir haben in diesem ganzen großen Mittelgebirge südlich der Donau eine Art Vorwerk der böhmischen Masse vor uns. Die Höhe des Neuburgerwaldes und der Aussichtsturm von Scharnberg zeigen uns die hohen Rücken des böhmischen Grenzwaldes noch in geschlossener Massigkeit; die Alpenchau erfordert von diesen Höhen aus einen klaren Tag.

2. An die Granitgneislandschaft schließt sich dann das Tertiärhügelland an, das gegen Süden allmählich ansteigt und auf bairischer Seite im Waldlande von Simbach-Markt die bedeutendsten Höhen erreicht, aber auf österreichischer Seite von den geologisch ähnlich aufgebauten Rücken des Kobernauferwaldes bzw. Hausruks an Höhe um 200—300 Meter übertroffen wird. Dieses ganze Tertiärgebiet, von dessen bairischem Teile später noch ausführlich gesprochen wird, fällt gegen Süden, also alpenwärts, ziemlich steil ab. Senken und Flußfurchen legen hier vor die Hügelreihen ein tiefer gelegenes, stärker besiedeltes und vom Verkehre durchpulstes Land.

Diese Furchen machen aber gerade die südlichen Höhen des Tertiärhügellandes zu berühmten Aussichtswarten. Schellenberg und die Höhe von Wolkegg sind heute schon ob ihrer Fernsichten in weiten Kreisen der Naturfreunde bekannt. Die böhmische Masse ist nun schon bescheiden zurückgetreten, während die Stöcke und Grate der Kalkalpen in herrlicher Gesamtchau vor uns liegen.

3. Weiter südlich steigen wir aus der Terrassenlandschaft, welche dem Inn von Detting bis Braunau folgt, wieder in ein Hügelland. Dieses hat eine völlig andere Formung der Oberfläche, als das Tertiärhügelland. Die Kuppen und Rücken sind niedriger, die Kleinformen sind bedeutend abwechslungsreicher. Im ganzen schließen sie sich zu weiten, mehrfach gestaffelten Bögen aneinander. Wir haben zu beiden Seiten der Salzach ein Gebiet vor uns, das man als Moränenlandschaft bezeichnet. Während der Eiszeit verfrachtete hier der Salzachgletscher viel Schuttmaterial aus den Zentral- und Kalkalpen ins Vorland. Wo die Gletscherzungen lange Zeit träge lasteten, entstanden weite Becken, so die von Mattsee, Michaelbeuern, Ihm und Tittmoning. Moränenhügel entsteigen ziemlich unvermittelt den Mulden, welche teilweise noch Seen oder stille Hochmoore schmücken. Dadurch sind einzelne dieser Rücken berühmte Aussichtsberge mit einer ganz einzigartigen Schau auf die nahen Alpen. Zumal, wenn über den Seen und Mooren dichte Bodennebel lagern, meint man beinahe, die Giszungen der Gletscher noch vor sich zu haben. Die Kalkalpen treten dann ganz nahe zu uns heran und zeigen bereits alle Einzelheiten der Wand- und Gratbildungen.

4. Schon zu den Alpen selbst gehört schließlich die nächste Höhenzone, die Reihe der Flyschberge. Von diesen haben vor allem die Berge um Mattsee: Haunsberg, Buchberg und Lannberg Alpenblicke, die zu den schönsten im Bereich der Flyschzone zwischen Bodensee und Wienerwald gehören.

Die folgenden Ausführungen sollen uns mit einigen Teilgebieten des eben kurz beschriebenen Alpenvorlandes bekannt machen.

Wir wollen vorerst das unterbairische Tertiärhügelland, das zwischen Inn und Rott liegt, besuchen. Wir können dazu unsere Fahrt vom Inn-tale zwischen Pocking—Simbach—Mühldorf oder vielleicht umständlicher, aber kulturgeschichtlich interessanter vom Rottale zwischen Pocking—Parrkirchen und Eggenfelden aus antreten.

Die zweite Wanderfahrt soll uns in ein österreichisches Gebiet führen und zwar in die Jungmoränenlandschaft, die sich von Mattighofen-

Mattsee bis zum Salzachdurchbruchstale zwischen Tittmoning und Burghausen ausbreitet. In beiden Fällen handelt es sich um wenig besuchte Gebiete. Die Alpen liegen zu nahe, als daß die auch von der Unruhe der Zeit erfaßten Wander- und Naturfreunde noch einmal zu besinnlicher Schau Halt machen würden, ehe sie ihre Bergfahrten ausführen.

Vielleicht wird aber gerade der Wunsch ungezählter Deutscher, Adolf Hitlers Geburtshaus kennen zu lernen, den einen oder anderen auch verlocken, entweder von Simbach aus im unterbayerischen Tertiärhügellande oder von Braunau weg in der Jungmoränenlandschaft des eiszeitlichen Salzachgletschers einige stille Wandertage zu verträumen. Besonders die Blütezeit des Frühlings (April, Mai), aber auch die farbenfreudigen Tage des Herbstes (September, Oktober) sind für derlei Fahrten in hohem Maße geeignet.

Wer Liebe zur Heimat hat, wer zumal den bayerischen Volksstamm in einem Gebiete kennen lernen will, in dem er schon an die 1200 Jahre siedelt, der wird als Natur- und Kulturforscher hier immer noch neue Entdeckungen machen. Die Unruhe der letzten Jahrzehnte, die Hast des Maschinenzeitalters hat diese Gebiete noch kaum erfaßt; Natur und Kultur schließen sich zu einem harmonischen Ganzen zusammen. Wir lernen eines der urtümlichsten Bauernländer im Bereiche des ganzen deutschen Volksbodens kennen. Der Volksforscher wird immer wieder feststellen können, daß sich in diesen Gauen Sitte und Brauchtum aus Vorväterzeiten noch weitgehend erhalten haben. Der Besuch vieler Kultstätten des religiösen Lebens im unterbayerischen Hügellande wird uns erneut davon Kenntnis geben, daß ein Fortleben alten Volksglaubens noch aus vorchristlichen Zeiten nachzuweisen ist. Was wir sonst mühsam in Volkskundemuseen zusammensuchen oder aus alten Büchern herausziehen müssen, das hat hier vielfach noch starkes Leben.

Ins unterbayerische Tertiärhügelland zwischen Inn und Rott

Auf einer Bahn- oder Kraftwagenfahrt, die uns von Pocking über Ering nach Simbach und weiterhin über Markt nach Detting und Mühldorf bringt, bleiben wir in der Innenebene. Mit der Pockinger Heide und dem Dettingerfelde lernen wir eine altbayerische Kulturlandschaft kennen, die von den Bajuwaren wohl schon im 6. Jahrhunderte besiedelt wurde. Zahlreiche vorgeschichtliche Funde und Reste von Römerstraßen kündigen uns eine vorbajuvarische Besiedlung an. Die steppenheideartigen Gebiete sind heute zwar weitgehend in Kultur genommen, aber der Pflanzenfreund wird an den Waldesrändern, zumal an den sonnigen Hängen um Prienbach, Ering und Malching immer noch eine Reihe von Pflanzen finden, die im allgemeinen erst in viel weiter östlich gelegenen Steppen ihre Heimat haben. Dieses einstmals weitgehend walдарme oder nur von lichten Kiefernwäldern besetzte Gebiet zeigt in den Siedlungen viele Kennzeichen der frühbajuvarischen Dorfformung.

Die Ortsnamen auf „ing“ sind zwischen Pocking und Detting streckenweise dicht gestreut — meist handelt es sich um große stattliche Hausendörfer mit der alten, noch immer zu erkennenden Gewannflurverteilung. Die Kirchenpatrone der alten Pfarrdörfer bringen uns Kunde, daß sich hier der christliche Glaube schon sehr frühzeitig seine Kultstätten schuf. Man kann somit das ganze Gebiet mit einem Worte als ein Alt-siedelland bezeichnen.

Auf unserer Fahrt sehen wir immer zur Rechten ein steiles, meist bewaldetes Hügelland ziemlich unvermittelt aus der Ebene aufsteigen. Dieses wird zwar zwischen Pocking und Prienbach vielfach durch Täler gegliedert; aber von Prienbach an ist bis Perach bei Detting die Gliederung viel weniger deutlich er-

kennbar, die Hänge werden noch steiler und dichter bewaldet.

Wir bezeichnen das ganze Gebiet deshalb als unterbayerisches Hügelland, weil die Namen Niederbayern und Oberbayern für politische Bezeichnungen vergeben sind und die Provinzgrenze, die etwa bei Markt liegt, nur eine ganz künstliche Trennung in nieder- und oberbayerisches Hügelland schaffen würde. An der Hand einer Spezialkarte können wir von Prienbach, Erlach, Simbach, Fulbach, Buch oder Markt in beliebiger Richtung in dieses unterbayerische Hügelland aufsteigen. Die Starzenöder Höhe bei Malching, der Hart bei Stubenberg, der Schellenberg, die Heinzlspitze und der Scharellenbuckel bei Simbach, die markierten Höhenwege um Fulbach, Taubenbach, die Kirche von Schildthurn und schließlich die alte Burgstelle von Leonberg bei Markt sind vielleicht die lohnendsten Wanderziele, die uns zugleich auch die schönste Schau auf das reicher besiedelte Innthal, sowie auf die nahen Kalkalpen gewähren. Aber auch weiter landeinwärts, so auf den Höhen um Köflarn, bei Wittibreit, Högelschmied, im Umkreise der Märkte Lann und Wurmannsquick gibt es der lohnenden Rund- und Fernsichten eine reiche Fülle.

Ich möchte nun aber in der Folge nicht von einzelnen Fahrten erzählen, sondern vor allem das Gesamtbild der Kulturlandschaft im unterbayerischen Hügellande etwas eingehender schildern. Neben der Besteigung des Schellenberges soll dem Kulturfreunde ein Besuch der alten Wallfahrt zu Schildthurn, dem Naturfreunde hingegen ein Aufstieg zum Leonberg bei Markt besonders empfohlen sein. Im Bereiche des letzteren drängte die von Süden einmündende Alz den Inn soweit nach Norden, daß die Bahnstrecke Mühlbach—Simbach nur auf einem künstlichen Damme Platz finden kann. Ausgedehnte Hangrutschungen haben da den geologischen Aufbau des Gebietes ausgezeichnet erschlossen. Auf den Ablagerungen des Miozänmeeres liegen allerorts feine Sande, deren Versteinerungen auf eine etappenweise Ausfüllung des Meeresbeckens schließen lassen. Die noch höher gelegenen spättertiären (pliozänen) Quarzgerölle entstammen bereits einer Zeit, in welcher die

Alpenflüsse Schotter ins Vorland verfrachteten. Auch im übrigen unterbayerischen Tertiärhügelland finden wir die gleiche Reihung: in der Tiefe Mergel, darauf tonige Sande mit Muscheln, darüber gröbere Sande und schließlich Schotter, die mancherorts, wie am Schellenberg und insbesondere am Hart bei Stubenberg, zu festen Quarzittonglomeraten verkittet sind. Die Verwitterung hat hier oft Riesenblöcke herausgearbeitet — man hüte sich aber davor, diese etwa als eiszeitliche Findlinge anzusprechen.

Die mehr kulturgeschichtlich, bezw. volkskundlich eingestellten Wanderfreunde werden zwar auch an den überraschenden Fernsichten, an den schönen Waldbildern, zumal an dem im Monate August in dichten Büschen blühenden Heidekraut ihre helle Freude haben — aber sie wird das „Bauernland“ und das „geistliche Land“ noch vielfältiger beschäftigen.

Wie schön können wir doch die Rodungsarbeit des Bauern verfolgen, wenn wir nicht einen steilen Waldhang, sondern eines der vielen Täler, etwa des Köflarner oder des Prienbaches, zum Anstieg benutzen. Wenn wir da von Köflarn oder von Stubenberg der Hochfläche des unterbayerischen Hügellandes zustreben, so kommen wir von den Pfarrdörfern vorerst zu kleinen Hausendörfern und Weilern, in welchen die Gemannflur vielfach von der Blockflur abgelöst wird. Der Münchner Dozent Dr. Hans Jehn hat uns diese Uebergänge in guten Karten dargestellt. Noch eine Stufe höher verschwinden auch die Weiler, und Einödhöfe treten an ihre Stelle. Schon die Hofnamen künden uns die weitgehende Vereinödung an. (Bertenöb, Kaltenöb, Ebertsöb, Gaitenöb, Bildenöb, Pfaffenöb, Friedlöb, Stelzenöb). Eine Wanderung von Einödhof zu Einödhof wird den alten Bauernspruch: „Vor einer Einöde müsse man den Hut rücken“ immer wieder vor unsere Seele treten lassen. Da finden wir noch ganz urtümliche Höfe; oft ist nicht nur das Wohnhaus ein wichtiger und majestätischer Holzblockbau, sondern auch die Stallungen zeigen da und dort diese sehr alte Bauform. Den Gehöften fehlt sehr oft die regelmäßige Gestalt des Bierseithofes, die ihn im Altsiedelland, in der Ebene auszeichnet — vielmehr sind die Gebäude beinahe noch in Haufenlage aufgestellt und durch Holzwände

zu recht unregelmäßigen Gehöften zusammengeschlossen. Während im Tale das alte steinbeschwerte Legschindeldach vielfach durch Ziegel ersetzt ist und dabei steiler wurde, haben wir in der Einöde noch sehr häufig die fast ebenen Dächer. Ein derartiges bäuerliches Wohnhaus liegt dann wie ein plumper Riesenwürfel inmitten seiner Felder und Wiesen, weithin fast ringsum von Wäldern umschlossen. Bunter Blumenschmuck auf den Altanen und Gängen hebt sich hell ab von dem tiefen Braun der Holzfarbe, die den ungemein warmen und heimeligen Grundton bildet. Jeder Hof bedeutet hier in seiner Abgeschlossenheit eine Heimat für sich. Es nimmt uns nicht Wunder, daß sich in solchen Bauernhöfen Sitte und Brauchtum noch in ganz urtümlichen Formen erhalten haben. Wenn wir es verstehen, den Einödbauer ein bißchen gesprächig zu machen, dann werden wir hier ebensoviel Reste alter Volksart aufdecken können, wie etwa beim Bergbauern. Der Bauer, seine Wirtschaftsweise, sein volkstümlicher Glaube und seine Bräuche stellen uns ein schönes Stück bayerischer Stammesart vors Auge. Erst in dieser Form der Schau bekommt für uns der ganze Einödhof Leben und wir werden uns bewußt, inwieweit die Volksverbundenheit, von der wir heute so viel sprechen, tatsächlich ein wirkliches Erleben in unserer Seele ist.

Neben dem Besuche der Einödhöfe ist eine kleine Pilgerfahrt von Wallfahrtskapelle zu Wallfahrtskapelle eine ähnliche Einführung in ein weites Gebiet altbayerischer Volkskunde. Auch da wird schon der anspruchsvolle Kunstfreund viel Beachtenswertes finden. Wieder sehen wir zwei „Welten“ im Kirchenbaue. Die Braunauer Schule mit den düsteren Tuffsteinbauten hat es in Taubenbach und Schildturn zu höchst beachtenswerten spätgotischen Kunstdenkmälern gebracht, von Landschut her fand wiederum der Backsteinbau eine ausgedehntere Verbreitung. Wittibreit, Gumpersdorf und Gebersdorf besitzen noch ihre alten Kirchen aus kleinen gotischen Ziegeln und auf den Hochaltären sehen wir öfters das Bildnis des hl. Rupert mit dem Salzfaße. Einstmals hatte hier das Erzbistum Salzburg bis ins Rottal seine Pfarren. Im Kirchenverzeichnisse, das der Zeitgenosse Karls des Großen, der Salzburger Erzbischof Arno angelegt

hatte, werden um das Jahr 800 etwa ein Duzend Pfarrkirchen zwischen Inn und Rott aufgezählt.

Aber unser Interesse darf nicht nur den Kunstwerken und den historischen Bauten gelten. Jede Kapelle kann uns eine Ueberraschung bieten, zumal sich gerade aus den Bestzeiten des 30jährigen Krieges, sowie vom spanischen Erbfolgekriege (um 1715) her, vielfach Gedenktafeln erhalten haben. In manchem, zwar höchst plumpen, aber darum nicht weniger ergreifendem Gemälde wird uns Geschichte lebendiger, als beim Lesen trockener Lehrbücher. Besondere Beachtung müssen wir aber den schon erwähnten Wallfahrtskirchen schenken. Da hören wir nicht nur, daß bis in die jüngste Zeit lebende Tiere (schwarze Hühner) geopfert worden, sondern man pflegt bis heute die höchst altertümliche Getreideofferung in tönernen Kopfnurnen (Taubenbad, in Langwinkl bereits abgekommen). Nicht nur in Nigen und in Zulbach im Inntal, sondern auch in Schildturn wird St. Leonhard als Viehpatron hoch verehrt. Ganz eigenartige Heiltümer bedeuten auch die Bildnisse der drei heiligen Jungfrauen in Schildturn und der hl. Kümernis (romanischer, bekleideter Christus) in Stadler bei Simbach. Wollte ich die verschiedenen heiligen Bründel in den stillen Talwinkeln aufzählen, so läme ich an kein Ende. In seinem Buche „Altbayerische Gnadenstätten“ hat H. Kriß gerade das Gebiet zwischen Inn und Rott mit besonderer Sorgfalt und Liebe geschildert. Unter den Pfarrkirchen zeigt das als Wallfahrtsstätte einstmals berühmte Gotteshaus zu Köflarn noch Reste einer starken Bewehrung. So treten also im ganzen unterbayerischen Hügelland Einödhof und Wallfahrtskapelle als die Symbole von Bauernland und geistlichem Lande zu einer harmonischen, fast untrennbaren Einheit zusammen. Wir werden am besten ein geschlossenes Bild bäuerlichen Volkstumes erhalten, wenn wir unseren Volksgenossen am Lande, in der Einöde auf seinem Hof, bei seiner Feld- und Waldbarbeit aber schließlich auch in Stunden besinnlicher Einkehr in sich selbst, zumal in Tagen großer Nöte, kennen lernen. Der ländliche Kreislauf des Lebens und des Jahres wird uns bei derlei beschaulichen Wanderfahrten ein starkes Erlebnis.

In schneereichen Wintern ermöglicht das unterbayerische Hügelland auch manche schöne Skifahrt. Es läßt sich auch auf den „Brettln“ von Einödhof zu Einödhof, von Wallfahrtskapelle zu Wallfahrtskapelle „pilgern“ — und es hängt von der seelischen Stimmung des einzelnen Wanderers ab, ob er den schneereichen Wintertagen, der Blütezeit im Mai, den wogenden Getreidefeldern im Juli, der blühenden Heide im August — oder den bunten Laubfarben im Oktober den Vorzug gibt. Schön ist das Land immer — freilich nur für den, der es vermag, im Kleinen inmer auch das Große und im Bescheidenen und Stillen das Erhabene in Natur und Kultur zu erfassen.

Im Moränengebiet des eiszeitlichen Salzachgletschers im oberösterreichischen Innviertel

Ist Simbach der passendste Ausgangsort für Fahrten ins unterbayerische Hügelland, so kann man von Braunau aus auf drei Wegen in das Gebiet des jungeiszeitlichen Salzachgletschers gelangen. Die Bahnstrecke Braunau—Mattighofen—Steindorf, ferner die Autostraßen Braunau—Gundertshausen—Salzburg, sowie Braunau—Ranshofen—Ach—Burghausen—Ostermiething bringen uns jeweils mitten in die in der Folge zu schildernde Jungmoränenlandschaft.

Die letztere Wegstrecke ist vielleicht die interessanteste, lernen wir doch auf ihr nicht allein das Gebiet der alten Pfalz sowie des Klosters Ranshofen kennen, sondern wir fahren auch mitten durch den Landstrich, in dem sich, wie viele Literaturhistoriker vermuten, Schuld und Unglück jenes traurigen Einzelschicksals abspielte, das dem ältesten bairischen Bauernepos „Meier Helmbrecht“ zu Grunde liegt. Der Blick vom österreichischen Hochufer der Salzach auf die altbairische Herzogsstadt Burghausen hat in deutschen Landen nur wenige seinesgleichen. In meinem Buche „Hilben und Drüben“ sind gerade die Meier Helmbrechtstätten um den Weilhart, sowie Burg und Stadt Burghausen eingehender geschildert. Das Jungmoränengebiet erreichen wir erst mitten im oberen Weilhart im Waldbereiche des vormaligen Cistercienserklosters Maitenhaslach. Dort ist der Gasthof Hörndl durch seine Fernsicht auf die Alpen weit im Lande berühmt. Wir haben hier eines der alten Einlehrer-Gasthäuser, die sich von ihrer ehemaligen patriarchalischen Gediegenheit oft noch sehr vieles erhalten haben.

Diese Gasthöfe ähneln in manchem den alten Herbergen längs der Paßstraßen in den Alpen. Auch auf der Autostraße Braunau—Eggelsberg—Salzburg fin-

den wir in den Braugasthöfen von Jillmannsbach und Gundertshausen ähnlich ausgezeichnete Unterfunksstätten. Vor allem möchte ich das beinahe herrschaftliche Anwesen von Gundertshausen weite Kreise empfehlen, ist man doch im ganzen Innviertel kaum irgendwo besser aufgehoben. Gundertshausen, einstmals eine Taverne der Pienzenauer, ist ein typisches Verkehrsdorf im Bereiche der Straßenkreuzung Braunau—Salzburg und Burghausen—Matthighofen. Vom Gasthose aus steht man in einer kleinen Viertelstunde inmitten einer ganz typischen Jungmoränenlandschaft. Die Moränen der Jungzeit (Wirmeizeit nach Penck) sind vielfach gestaffelt. Gerade um Gundertshausen können wir die von Karl Troll festgelegten Stadien der Kirchseener-, Ebersberger- und Dellhofener-Phase ausgezeichnet, beobachten. Gundertshausen liegt zwischen dem Kirchseener- und Ebersberger-, Eggelsberg zwischen Ebersberger- und Dellhofener-Stadium. Eine Wanderung durch die Jungmoränenlandschaft, welche wir zwischen Eggelsberg und Geretsberg ausführen können, wird von den Geologen zu einer der interessantesten und vielfestaltigsten im ganzen Alpenvorlande gerechnet.

Ehe wir diese Landschaft in ihren wesentlichen Merkmalen beschreiben, wollen wir auch den ähnlich beschaffenen Nachbargebieten unser Augenmerk schenken. Die Grundzüge in der Ausprägung der Oberflächenformen sind allerorts ziemlich die gleichen. In der Richtung gegen die Alpen liegen immer eine breitere Wanne oder einige größere Becken. In diese schob sich jeweils eine Gletscherzunge vor, welche aus dem Stammbecken von Salzburg ihre immer abschmelzenden Eismassen erneuerte. Die äußersten Enden der Gletscherzungen lagerten nun Moränenschutt, ferner Sande und Tone ab und schütteten so die Moränenbögen auf. Je nach dem längeren Stillstande oder dem rascheren Abschmelzen der Eismassen häuften sich größere oder kleinere Wälle, Rücken und Kuppen auf. Das nicht geordnete und nicht geschichtliche Schuttmaterial, das eckige und kantige Aussehen der einzelnen Blöcke, sowie häufige Gletscherschliffe kündeten uns untrüglich die Ablagerung durch Gletscher. Wo auch Schmelzwässer an der Gesteinsverfrachtung beteiligt waren, dort sind die Schotter gerollt, häufig geschichtet und gut

sortiert, d. h. große und kleine Schotter nicht wirr durcheinander gemischt. Die Verfrachtung der Gesteine durch Gletschereis und durch Flüsse vollzieht sich eben völlig verschieden.

Um die Beckenlandschaften, in welchen die drei Mattseen (Obertrumer-, Niedertrumer- und Grabensee) liegen, reihen sich die Wälle zwischen Palling und Lochen, vor allem der Moränenzug von Kirchberg; nördlich des moorgefüllten Beckens, an dessen Rand das alte Benediktinerstift Michaelbeuern liegt, steigt der Hasenberg zu einer aussichtsreichen Höhe an. Die schönste Moränenlandschaft umschließt das Jbmermoos. Die breite Wanne dieses eiszeitlichen Beckens bedeckte vormals ein ausgebreiteter flacher See. Von ihm sind heute nur mehr zwei kleine Reste vorhanden, von denen sich der Heratingerseer als Badestrand einer besonderen Beliebtheit erfreut.

Ein bescheidenes, aber sehr anmutig gelegenes Sanatorium in Jbm wird dem Erholungsbedürftigen, der einen ländlichen Aufenthalt sucht, wirklichen Frieden bringen. Die Pfarrkirchen von Moosdorf, Eggelsberg, Geretsberg und Franking kennzeichnen weithin die einzelnen Moränenbögen. Von all diesen Kirchen schauen wir auf das Jbmer Moos, in dem sich Niederungs- und Hochmoore zu einer Fülle verschiedener Lebensgemeinschaften gesellen.

Die schönsten Hochmoore birgt die „Ewigkeit“, südlich der Straße Moosdorf—Hadenbuch. In ihr finden wir ausgebreute Latschenbestände, aber auch verschiedene Moor- bzw. Heidelbeerengewächse und eine weite Decke insektenfressender Pflanzen, vor allem von Sonnentau. Ein Pflanzenfreund wird gerade bei Wanderfahrten durch die Jbmermoore, die auch von Gundertshausen aus bequem auszuführen sind, immer wieder neue Entdeckungen machen, zumal sich auch da und dort noch kleine Inseln hochalpiner Pflanzen bis zum heutigen Tage erhalten haben. Am Wege zum vierten großen Zungenbecken, dem von Ettenau-Littmoning, lernen wir drei weitere kleine Seen des oberen Innviertels kennen; den Holzösterer-, den Höllerer- und den Huchingersee. Der letztere liegt bereits mitten im Niesenforste des Weilhartes. Mächtige Fichten umstehen seine Ufer und von allen Seiten wachsen Halbinseln gegen die dunklen

Wasser vor. Die Stimmung, welche sich über die einsamen Ufer dieses Waldsees legt, macht es erklärlich, daß sich eine Reihe von Erzählungen und Sagen um dieses schwarze Wasser spinnen. Im Süden dieses Hufingersees lag einstmals noch eine größere Wasserfläche. Sie ist heute von Moorböden völlig verdrängt; das Filzmoos, das sich hier ausbreitet, gehört zu den schönsten Hochmooren des oberen Innviertels. Segföhrenbestände und lichte Birkenhaine erinnern da in ihrer völligen Weltabgeschiedenheit an Bilder der böhmischen Grenzwälder. Nur im Herbst herrscht in den Randpartien des Moores einiges Leben. Da hat nämlich jeder Bauer der Umgebung seinen kleinen Torfstich, manchmal auch eine Hütte im Moor, in der er sich einen bescheidenen Heizvorrat für die Wintermonate aufspeichert. Von der Endmoränenumrahmung des Zungenbeckens von Tittmoning kennen wir bereits die „Wälle“ beim Gasthof Hörndl, sie ist weiter durch das Kirchlein von S. Radegund (große Halle für Passionsspiele) sowie durch das schon jenseits des Salzachengtales gelegene Gotteshaus von Asten, dessen hoher Turm das Land weithin überschaut, gekennzeichnet.

Als passendste Vorbereitung für eine Fahrt durch das Gebiet der Endmoränenwälle, die wir in Mattighofen oder Mattsee beginnen und in Burghausen oder Tittmoning beenden können, ist wieder ein Besuch des Braunauer Heimathauses zu empfehlen. Hier sehen wir nicht allein Karten, Bilder und natürliche Aufschlüsse der einzelnen Moränenwälle, sondern auch ein großes Relief und eine Karte im Maßstabe 1:25.000 für das ganze Gebiet. Da können wir feststellen, daß Kirchberg, der Hasenberg, Eggelsberg, der Weinberg, Geretsberg, der Gasthof Hörndl und Sanft Radegund eine lange Bogenkette bilden, welche die Moränenwälle auch weithin im Landschaftsbilde kennzeichnen. Die Wanderung selbst gibt niemals eine derartige Gesamtschau, denn bei ihr geht es ohne Unterbrechung bergauf- und bergabwärts. Die Anordnung zu Bögen, welche die Becken und Mulden umschlingen, bleibt uns zwar bei keiner Wanderung verborgen. Aber sonst beherrscht ein fortwährender Wechsel das Landschaftsbild. Oft stehen wir mitten in einem völlig unübersichtlichen Gewirre von Wällen, Rücken,

Rämmen und Kuppen. Dazwischen breiten sich verschieden gestaltete Becken, Mulden und Wannen aus. Nicht allein die Formung der Landoberfläche, sondern auch das Vegetationsbild zeigt die reichste Mannigfaltigkeit. Da liegen kleine und kleinste Wassertümpel, Röhrichte und feuchte Wiesen, oft auch kleine Moore in den Vertiefungen, während die Höhen bald mit sonnigen Eichenhainen, dann wieder mit Buchen- oder gemischten Laubwäldern überzogen sind. Dazwischen breiten sich sonnige Wiesen, aber auch steile Necker aus. Wieder beherrschen, wie im niederbayerischen Hügellande, Bierseithöfe, bald als kleine Weiler, dann wieder als Einödhöfe, das Siedlungsbild. Oft hat der Hof noch seine vier Gebäude; manchmal sind es aber nur mehr deren drei oder zwei und die Formen der Hufeisen- (Dreiseit-) und Haken- (Zweiseit-)höfe zeigen uns an, daß der Getreidebau mit der Annäherung an die Alpen bereits in absteigender Linie steht. Aus den Hörndl- (= Getreide) Bauern sind Hörndlbauern, d. i. Viehzüchter geworden. Schon tritt auch die Egartenwirtschaft, bei der man manche Felder lange Zeit wieder als Wiesen verwendet, häufig in Erscheinung.

Des öfteren begegnen wir schönen, gebundenen Städeln, aber auch bunt bemalten Toren — wenn auch im ganzen der Holzbau seltener ist, als im niederbayerischen Hügellande.

Dagegen finden wir die Bauernhäuser, zumal im unteren Geschosse, aus Findlingssteinen der Moränenlandschaft aufgebaut. Oft zeigt ein einziges Haus Gesteine aus den hohen Tauern, aus den Kalkalpen um Hallein, sowie aus der Flyschzone nördlich von Salzburg.

Niemand möge es aber auch hier veräumen, die eine oder andere Kirche zu betreten. Den tiefsten Eindruck wird wohl ein Besuch des hochgelegenen, torbewehrten und mauerungsgürteten Gotteshauses von Eggelsberg hinterlassen. Wenn wir uns vorerst an der prachtvollen Alpenschau erfreut haben und den Bergen Nordsalzburgs und des Berchtesgadener Ländchens unsere Grüße zugesandt haben, dann wollen wir für ein kleines Viertelstündchen auch noch die hohe, gotische Halle betreten. Wir haben wieder ein Meisterwerk der Stettheimerschule vor uns. Endlos steigen in der sonst bescheidenen Dorfkirche die hohen Bündel-

pfeiler zum kühnen Gewölbe empor und ein mächtiger Barockaltar stellt sich stolz in den Raum.

Die alten Stiftskirchen von Mattsee und Michaelbeuern fügen sich gleichfalls überaus stimmungsvoll in die Landschaft. Vor allem darf das zwischen zwei Seen auf einer Halbinsel gelegene Mattsee nicht übersehen werden.

Von beiden alten Klöstern aus sind der Lamberg, der Buchberg, sowie der Haunsberggrüden auf waldigen Wegen zu besteigen. Neben der Kaiserbuche am Haunsberg richtete Kaiser Josef II. zum erstenmale seine Blicke auf das obere Innviertel, nachdem es im Jahre 1779 von Bayern zu Oesterreich gekommen war. Vom Haunsberg aus ist Laufen, der uralte Salzstapelort an der Salzach, bequem zu erreichen.

Ueber den alten Doppelort Laufen-Oberndorf, den wichtigsten Umschlagplatz des Schiffverkehrs zwischen Salzburg und Passau, kommen wir bald an den Fuß der Alpen. Der Untersberg steht bereits dräuend mit seiner Felswand vor uns. Hinter ihm strahlt das weiße Haupt des hohen Göll weit ins Land hinaus. Von der Wallfahrtskirche zu Maria Plain eröffnet sich die schönste Sicht auf das nahe Salzburg und auf das kühne Horn des Wazmann.

Der Festungsberg von Hohen-Salzburg wird sichtbar und das türmreiche deutsche Rom nimmt uns zwischen seinen Kirchen, Klöstern und Palästen auf.

Der Hauptzweck einer Vorlandssektion besteht wohl darin, durch Wort und Schrift, durch Karte und Bild die jungen Menschen zur Liebe zu den Bergen zu erziehen. Die Alpenvereinssektion Braunau-Simbach bemühte sich auch im letzten Jahrzehnte, die Bücherei auszugestalten und das alpine Vortagswesen zu pflegen. Dabei wurde auf den Wegen wieder gegangen, die bereits in der Festschrift zur 40. Gründungsfeier allgemein umrissen wurden — die Bergfahrten der Mitglieder nahmen von Jahr zu Jahr an Zahl zu.

Neben der Pflege des Alpinismus steht aber auch die Pflege der Heimatliebe, sowie die Beschäftigung mit unserem Volkstume in der vordersten Reihe unserer Arbeiten. Deutsch-österreichischer Alpenverein und Bayerischer Waldberein, sowie Böhmer-

waldbund schreiten dabei auf den gleichen Pfaden vorwärts. In der vorliegenden Schrift sollte gerade auf eine Verbindung zwischen Böhmerwald- und Alpenfahrten hingewiesen werden. Passau und Salzburg spielen dabei die Rolle großer Eingangspforten.

Braunau und Simbach hat zu allen Zeiten mehr als eine oder zwei Brücken verbunden. Unsere Alpenvereins-Sektion bemühte sich vor allem in Zeiten, als die Wogen politischer Erregung hochgingen, feste Verbindungen zwischen „Hüben“ und „Drüben“ dauerhaft auszugestalten.

Das Wort, bezw. den Satz, den unser hochverehrter Herr Vorsitzender, der Innsbrucker Universitätsprofessor v. Klebelsberg, jüngst aussprach, haben auch wir an den politischen Grenzen allezeit beherzigt: „Dem Staate, was des Staates ist, der Heimat unsere Liebe, dem Volke, dem deutschen Volke, unsere Treue!“

Alpenvereins-Abende mit 68 Lichtbildervorträgen

in den Jahren 1927 bis 1936.

1927 (4 Vorträge)

15. Juli, Dr. Eduard Kriechbaum, Rheinische Städte;
30. September, Kriechbaum, Wimpfen;
14. Oktober, Kriechbaum, Flandrische Städte;
11. November, Kriechbaum, Württembergische Städte.

1928 (6 Vorträge)

5. Mai, Kriechbaum, Genua und die Riviera;
6. Juni, Kriechbaum, Ägyptenfahrt;
26. Oktober, Amtsrat L. Benezeder, Tennengebirge;
9. November, Revident G. Knöpfel, Lienzer Dolomiten;
23. November, Apotheker Schneller, Engadin und Bernina;
7. Dezember, Kriechbaum, Jerusalem.

1929 (12 Vorträge)

1. Februar, Kriechbaum, Die Ziele des Alpinismus;
14. Februar, Kriechbaum, Zwischen Donau und Bodensee;
1. März, Herr Hiedler, Mauerkirchen, Bergfahrten im Ortlergebiete;
11. April, Kriechbaum, Ueber die Alpenflora;
31. Mai, Amtsrat L. Benezeder, Das Tennengebirge;
6. September, Kriechbaum, Toskanische Bergstädte;
20. September, Amtsrat L. Benezeder, Meine Mittelmeerfahrt;
4. Oktober, Kriechbaum, Athen;

18. Oktober, Kriechbaum, Konstantinopel;
8. November, Kriechbaum, Palermo und Monreale;
22. November, Revident G. Knöpfel, Das Kaisergebirge;
6. Dezember, Kriechbaum, Passau.

1930 (9 Vorträge)

17. Jänner, Dr. Kurt Willbomsecker, Die Monte Rosa-Ostwand;
14. Februar, Akadem. Maler W. Walch, Berge des Engadins;
8. März, Kriechbaum, Kreuz und Quer durch Oesterreich;
16. Mai, Kriechbaum, Landschaftsbilder Oberösterreichs;
27. Juni, Kriechbaum, Die Frankenalb;
17. Oktober, Kriechbaum, Burgen und Schlösser in der Oberpfalz;
7. November, Herr Karl Stürzer, Fünf Jahre in New York;
28. November, Frau Hauptmann L. Gleißberger, Paris;
11. November, Kriechbaum, Der hohe Dachstein. (In Kottalmünster gehalten.)

1931 (7 Vorträge)

17. April, Kriechbaum, Höhenwege zwischen Passau und Salzburg;
12. Juni, Kriechbaum, Danzig;
18. September, Kriechbaum, Bilder aus der Steiermark;
2. Oktober, Amtsrat L. Benezeder, Kärnten und die Hohen Tauern;
16. Oktober, Kriechbaum, Das Stadtbild von Graz;
13. November, Herr Wigner, Unsere B.M.W.-Fahrt nach Italien;
11. Dezember, Zollamtman W. Hoffstetter, Das Gesäufel.

1932 (3 Vorträge)

29. April, Kriechbaum, Wanderung durch Ostpreußen;

16. September, Notar A. Fuchs, Die Hauptversammlung zu Nürnberg;
29. November, Kriechbaum, Kärnten und seine Seen.

1933 (8 Vorträge)

17. Februar, Kriechbaum, Das oberösterreichische Gebirgs Haus;
26. April, Kriechbaum, Die Wachau;
22. September, Kriechbaum, Granada und die Alhambra;
13. Oktober, Kriechbaum, Toledo;
27. Oktober, Kriechbaum, Tetuan in Marokko;
17. November, Kriechbaum, Von Südfrankreich nach Spanien;
1. Dezember, Kriechbaum, Segovia und Cordoba;
15. Dezember, Kriechbaum, Das Deutschtum in der Tschechoslowakei.

1934 (6 Vorträge)

9. Februar, Kriechbaum, Neuburg am Inn;
23. Februar, Kriechbaum, Die Donau von Ulm nach Passau;
9. März, Kriechbaum, Die Donau von Passau bis zum schwarzen Meere;
9. November, Kriechbaum, Die Alpen im Deutschen Raum;
23. November, Kriechbaum, Das Deutschtum in den Ostalpen;
8. Dezember, Kriechbaum, Das Deutschtum in der Schweiz.

1935 (4 Vorträge)

12. April, Kriechbaum, Grundfragen der Besiedlung unserer Heimat;
8. November, Kriechbaum, Die goldenen Steige, von Passau nach Böhmen;
6. Dezember, Kriechbaum, Eine Fahrt nach Friaul, Istrien;
22. Dezember, Kriechbaum, Das deutsche Volkstum.

1936 (6 Vorträge)

7. Februar, Kriechbaum, Theorien über die Entstehung der Alpen;
19. Februar, Ehrenabend für das Ehrenmitglied Herrn Th. Kivel;
29. Februar, Peter Aschenbrenner, Ranga Parbat I.;
1. März, Peter Aschenbrenner, Ranga Parbat II.;
13. März, Kriechbaum, Ur- u. Vorzeit Bayerns;
27. November, Schillehrer Herr Max Hilber, Salzburg, Schifahrten im Lande Salzburg;
11. Dezember, Kriechbaum, Der Wald in Mittbayern.

1937 (2 Vorträge)

19. Februar, Kriechbaum, Oberösterreich — ein altbayerisches Land;
5. März, Kriechbaum, Die Ostbewegung des Deutschen Volkes.

Touren der Sektionsmitglieder seit dem Jahre 1920.

(Wegen Raummangel verkürzter Auszug).

S. = Sommertouren. W. = Wintertouren.

- Berghammer Georg und Misi, Braunau:**
 S.: Großglockner, Wiesbachhorn, Rißsteinhorn; Sonnblid, Schareck, Hochalmspitze; Rißler, Dlperer, Mösele, Schwarzenstein, Mörchner; Dachstein; Steinernes Meer; Leoganger-Steinberge; Untersberg; Schafberg.
 W.: Benediger, Rißsteinhorn; Großarlal; Tuxer- und Kuhltaierberge; Radstädter Tauern; Saalbachal; Steinernes Meer; Hochkönig; Tennengebirge; Höllengebirge.
- Burger Josef, Braunau:**
 S.: Großglockner; Ankogl; Sonnblid, Tauernweg.
- Eigemann Josef, Braunau:**
 S.: Ankogl; Dachsteingruppe; Großer Priel; Lienzer Dolomiten; Dolomiten.
- Fuchs Anton, Braunau:**
 S.: H. Dachstein; Hochkönig; Zugspitze; Untersberg; Dobratsch. — Dolomiten; Dinarische Alpen; Hohe Tatra.
- Dr. Gnändiger Hans, Braunau:**
 S.: Großglockner; Peßack, Muntanik, Großvenediger; Ankogl, Schareck, Sonnblid; Rißsteinhorn; Johannisberg; Niedere Tauern; Dachsteingruppe, Großer Priel; Untersberg; Lienzer Dolomiten.
- Gnändiger Hedwig, Braunau:**
 S.: Hoher Göll; Dachsteingruppe; — Dolomiten; Dinarische Alpen; Hohe Tatra.
- Holzappel Franz Xaver, Simbach:**
 S.: Großglockner; Watzmannspitzen; Zugspitze; Wetterstein; Kampenwand; — Arber.
 W.: Steinernes Meer; Untersberg; Predigtstuhl; Kammerköpfergruppe; Wetterstein; Wendelstein; Allgäuer Alpen.

- Knöpfel Gustav und Elise, Braunau:**
 S.: Großglockner; Wiesbachhorn; Rißsteinhorn, Sonnblid, Ankogl; Zillertaleralpen (Hauptgipfel); Dlperer; Stubaieralpen (Hauptgipfel); Hochschobergruppe; Lienzer Dolomiten; Marmolata, Dolomiten, Hoher Göll; Untersberg; Tennengebirge; Gesäuseberge.
 W.: Radstädter Tauern; Schladminger Tauern; Rißbühlalpen; Totes Gebirge; Postalmgebiet; Berchtesgadener Alpen; Höllengebirge.
- Jug. König Josef, Braunau:**
 S.: Niedere Tauern; Hochkönig; Großer Priel; Totengebirge; Gesäuseberge; Höllengebirge.
- Dr. Kriechbaum Eduard, Braunau:**
 S.: Ankogl; H. Dachstein; Großer Priel; Hoher Göll; Karwendel; Dolomiten; — Hohe Tatra; Südkarpathen; Dinarische Alpen; Apenninen; Pyrenäen; Sierra Nevada; Norwegisches Hochland; Bergland von Palästina.
- Kriechbaum Margareta und Gertrude, Braunau:**
 S.: Ankogl; Sonnblid; Glocknergruppe; Rißbühler Alpen; Hochkönig; Großer Priel; Watzmann; Karwendel; Kaisergebirge.
 W.: (Gertrude): Höllengebirge; Hochfeil; Große Dirn; Postalmgebiet.
- Kriechbaum Berta, Braunau:**
 S.: Hohe Wildstelle; Niedere Tauern; Hoher Dachstein; Grimming; Großer Priel; Totengebirge; Gesäuseberge, Hochkönig; Tennengebirge; Traunstein (Ostgrat); Koralpe.
 W.: Totengebirge; Gamsfeldgruppe; Höllengebirge; Rasberg; Predigtstuhl; Lofereralm.
- Niedermayer Otto, Braunau:**
 S.: Großglockner; Johannisberg; Sonnblid.
- Pöcker Gustav, Leoben:**
 S.: Großglockner; Wiesbachhorn; Großvenediger; Ankogl; Stubaieralpen; Zuckerhüttl; Zillertaleralpen; Tuxerberge; Rißbühlalpen; Niedere Tauern; Koralpe; Steirisches Zentralalpengebiet; Bösenstein; Karwendel; Rosan; Wilber Kaiser; Steinernes Meer; Dachstein;

Tennengebirge; Hochkönig; Wazmann; Totes Gebirge; Großer Priel; Warscheneckgruppe; Gesäuseberge; Hochschwab; Karalpe; Hochschneeberg.

Obermayer Julie, Braunau:

S.: Reifbracherkopf; Sonnblick; Herzog-Ernst; Schareck; Bernfohl, Gladin, Grubereck.

Pfeiler Anton, Simbach:

S.: Dachstein, Torstein; Wilber Kaiser; Steinernes Meer; Sonntagshorn; Chiemgauer Alpen; Allgäuer Alpen; Mädelegabel, Hochvogel, Hohes Licht; Nebelhorn; Graubünden, Berninagruppe.

Pfob Therese, Braunau:

S.: Hafnered; Steirische Kalkspitze; Gamskar Spitze; Hoher Dachstein; Hochkönig; Großer Priel; Warscheneck; Hölleengebirge; Gesäuseberge; Hochschwab; Detscher.

W.: Schladminger Tauern; Bösensteingruppe; Wechsel; Tünnzeralpen, Wienerwald.

Pointner Franz, Braunau:

S.: Dachsteingruppe; Wazmann; Untersberg; Niedere Tauern.

Preuß Ludwig, Simbach:

S.: Wazmann; Zillertaler Alpen, Zsigmondy Spitze; Stubaieralpen.

Rosenberg Eduard, Braunau:

S.: Großglockner; Großvenediger; Niedere Tauern; Hochkönig; Totengebirge.

Scharrer Richard und Thilde, Simbach:

S.: Steinernes Meer; Breithorn.

Schwarz Viktor und Marianne, Braunau:

S.: Hochalm Spitze, Ankogl; Sonnblick; Hoher Dachstein; Hochkönig; Hoher Göll.

Berichtigung: Seite 4, Zeile 14: Mitternacht; Seite 14, Zeile 7: Marktl; Seite 14, Zeile 14: Scherellenbündel; Seite 20, Zeile 6 von unten: geschichtete statt geschichtliche.

Sektions-Vorstände (1887—1937)



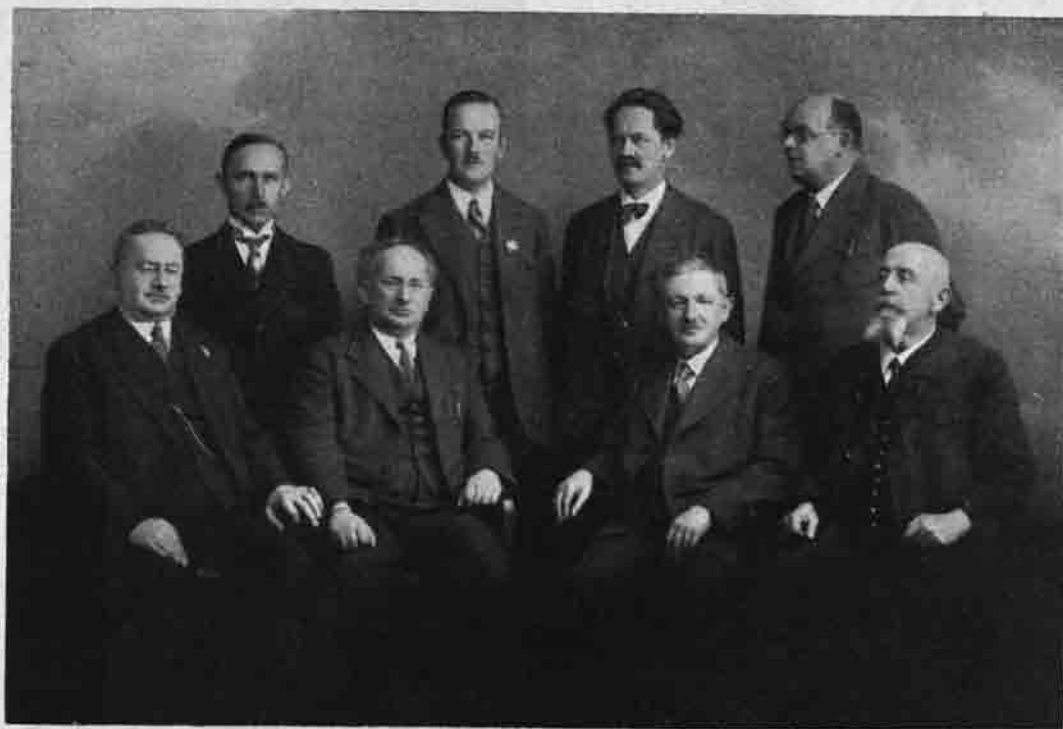
Karl Rutschmann (1887—1908)



Dr. Ludwig Schreiner (1908—1923)



Dr. Eduard Kriechbaum seit 1923



Dr. G. Pinzl
Schriftwart

H. Pfeller
Sicherwart

Notar H. Fuchs
Säckelwart

Dr. H. Gnädiger
Beisitzer

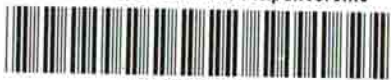
H. Klotz
Ehrenmitglied

Dr. G. Arlenbaum
Vereinsführer

Dr. E. Schreiner
Ehrenmitglied

M. Fint
ältestes Vereinsmitglied

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000030967